

dfi Seminar

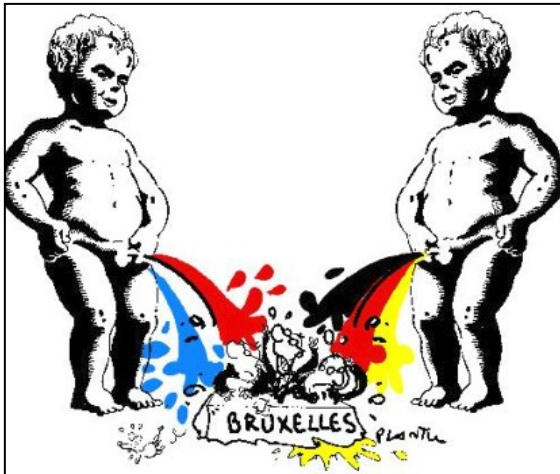
Kooperationsseminar für Beamte aus Frankreich und Deutschland

dfi Projekt

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit entlang der Rheinschiene

dfi Interview

Geschichte(n) als Beitrag zur Bildung europäischen Bewusstseins



Sieht so der deutsch-französische Führungsanspruch für Europa aus? Plantu-Karikatur in „Le Monde“ vom 25. November nach Abwendung eines Defizitverfahrens durch Deutschland und Frankreich, die beide gegen die Defizitkriterien von Maastricht verstoßen. Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Buchvorstellungen in dfi aktuell

In dieser Ausgabe startet dfi aktuell eine neue Rubrik: Auf Seite 6 und 7 finden Sie Kurzvorstellungen interessanter Bücher.

EU-Pioniere?

Deutschland und Frankreich an den Grenzen ihres Führungsanspruchs

„Von Rom bis Rom“, so lautete vor einigen Monaten die Vision einiger Mitglieder des EU-Konvents. Die Regierungskonferenz zur Reform der Europäischen Verträge begann am 4. Oktober in Rom und endete mit dem Gipfel des Europäischen Rats am 12./13. Dezember in Brüssel. Sie sollte ein Meilenstein der europäischen Integrationsgeschichte werden, so wie die Römischen Verträge von 1957. Doch der EU-Gipfel scheiterte, der historische wie symbolische Bogen von Rom nach Rom konnte nicht gespannt werden. Die Pionierarbeit, wie sie sich insbesondere Deutschland und Frankreich für Europa wünschten, wurde nicht geleistet – da ließ es sich auch nicht als Erfolg vermarkten, dass die italienische Ratspräsidentschaft in über 80 der 94 Dossiers eine Einigung erzielte.

„Besser keine Verfassung als eine schlechte“ – mit dieser Aussage traten Deutschland und Frankreich alsbald gemeinsam auf um zu signalisieren, dass sie es ernst damit meinen, die Ergebnisse des Konvents auch in den sensiblen Bereichen verabschiedet zu bekommen. Ein Signal aber auch, dass ihre Kompromissbereitschaft nicht sehr groß war. Spiegelbildlich war die Haltung Spaniens und Polens, von den in Nizza festgelegten Entscheidungsregeln (eine dreifache Mehrheit von Staaten, Stimmen im Rat und der Bevölkerung) nicht abzuweichen, ein Signal, dass es nicht nur eine Konzeption von der zukünftigen Gestalt der EU gebe. Die Phrase eines polnischen Sejm-Abgeordneten „Nizza oder der Tod“ erwies sich schließlich als fatal für die gesamte Debatte, nicht nur in Polen. An Kompromiss wurde infolgedessen nicht wirklich gedacht, obwohl so manche Idee bereits lanciert worden war, z.B. eine höhere Schwelle der zu repräsentierenden Bevölkerung bei Mehrheitsbeschlüssen, etwa 66% statt der 60%, die der Konventsentwurf vorsah. Dabei fiel es Polen und Spanien leichter, nicht von ihrer Position abzuweichen, da von 2004 bis 2009 auf jeden Fall die Nizza-Regeln gelten, ungeachtet der Ergebnisse des Gipfels.

Sein Ausgang erscheint vor dem Hintergrund der Ereignisse, die nur wenige Wochen zurückliegen, noch einmal in einem anderen Licht. Anfang November lanciert Außenminister de Villepin die (alte) Idee der deutsch-französischen „Union“, die angesichts eines möglichen Scheiterns der Europäischen Verfassung ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs in der Außen- und Verteidigungspolitik sowie in bestimmten Bereichen (Wirtschaft, Bildung) anvisiert. Auch wenn dies wenige Tage später vom Elysée wieder heruntergespielt wurde, ist es in Drittstaaten wie Polen und Ungarn als ein versteckter Führungsanspruch gesehen worden, den Deutschland und Frankreich in der erweiterten EU aufrecht erhalten wollen. Beide Staaten nutzen wenig später ihr Gewicht, um sich gegen den Stabilitätspakt zu stemmen und im Rat der Finanzminister eine Entscheidung gegen ein Defizitverfahren der EU herbeizuführen.

Deutschland und Frankreich – auch wenn sie in den strittigen Fragen von Italien, Griechenland, Ungarn, Finnland und den Benelux-Ländern unterstützt wurden – haben auf diesem Gipfel einen Vorgeschmack darauf erhalten, was es heißt, in einer EU der 25 Entscheidungen anzustoßen und herbeizuführen, die mehrheitsfähig sind. Die Überlegung, dass es auch in Zukunft Deutschland und Frankreich sein werden, die Stellvertreterkompromisse aushandeln, die für alle akzeptierbar sind, wird sich noch unter Beweis stellen müssen. Eine erste Chance wurde gerade vertan. Die Eigenlogik deutsch-französischer Kompromissbildung wird in der erweiterten EU nicht mehr die gleiche sein. Leadership habe seinen Preis, wird vielerorts kolportiert. Nur ist der Preis eines stagnierenden Europa mit einer neuen, zudem missverständlich geführten Kerneuropa-Debatte schlicht zu hoch, als dass er akzeptiert werden könnte. In Zukunft werden Deutschland und Frankreich verstärkt ein Gespür dafür entwickeln müssen, wie auf ihre Initiativen reagiert wird. Die gemeinsame Verantwortung für Europa, feierlich deklariert am 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags, ist unversehens in eine Glaubwürdigkeitskrise geraten.

Bewunderung für die Stärken des Föderalismus

Unter Premierminister Raffarin ist es in der französischen Regierung üblich geworden, die eigene politische (auch innenpolitische) Arbeit durch einen interessierten und vergleichenden Blick nach Deutschland zu bereichern. Dieser Blick nimmt besonders intensive, fast verklärte Formen an, wenn es um den deutschen Föderalismus und die schwierige Dezentralisierung Frankreichs geht, die eines der Hauptprojekte Raffarins darstellt. Die Bewunderung für die Stärken des Föderalismus, die alle Schwächen des Systems idealisierend zu übersehen scheint, hat nun auch die Formen der deutsch-französischen Kooperation beeinflusst.

So kam es am 27. und 28. Oktober in Poitiers zu einem deutsch-französischen Treffen der besonderen Art: Inspiriert vom regelmäßigen Gespräch des Bundeskanzlers mit den Ministerpräsidenten hatte Raffarin den Kanzler, alle Ministerpräsidenten und alle Présidents der französischen Regionen in seine Heimat eingeladen, um neue Initiativen zu diskutieren oder alte Vorhaben neu zu lancieren.

Die Inszenierung des Treffens selbst ist Aus-

druck der asymmetrischen Situation: Während die Bundesländer selbst „Staat“ sind und die Präsenz des Kanzlers zwar als bereichernd, aber nicht als zwingend erforderlich erachten, wirkten die Regionen wie vom „einen und unteilbaren“ französischen Staat gesteuert. Was ist nun in Poitiers passiert? Mit erheblichem Vorbereitungsaufwand, der Dutzende von hochbezahlten Beamten wochenlang an Sitzungssäle, Bahn- und Flugzeugsitze fesselte, wurde ein gemeinsames Communiqué erstellt, das im wesentlichen drei Punkte enthält: Förderung der Partnersprache und der Kenntnis des Partnerlandes; Förderung von Mobilität und Vernetzung hochrangiger Kompetenzzentren in zukunftsweisenden Forschungsbereichen. Durchweg also Themen, die in deutscher Logik in die Länderkompetenzen fallen und die in Frankreich vielleicht eines Tages teilweise in die Aufgabenbereiche der Regionen fallen werden. Löbliche Vorhaben, gewiss.

Aber haben Länder und Regionen auf den Segen von Premierminister und Kanzler gewartet, um diese Themen anzupacken?

Wohl kaum, denn die institutionellen Partner-

schaften zwischen Bundesländern und Regionen gibt es seit vielen Jahren, und dort stehen Sprachförderung, Mobilitätsanreize und Wissenstransfer längst auf der Tagesordnung. Nichts Neues also? Immerhin ist eine konkrete neue Partnerschaft zwischen Poitou-Charentes und Mecklenburg-Vorpommern besiegelt worden und es steht das ehrgeizige Ziel im Raum, innerhalb von 10 Jahren die Zahl der Deutsch- bzw. Französisch-Lernenden um 50% zu erhöhen. Böse Zungen munkeln allerdings, dies sei wohl vor allem eine medienwirksame Idee gewesen, deren Umsetzung in der Sternen steht.

Fazit: Poitiers mag manche Initiative neu belebt haben, und wenn es zu konkreten Erfolgen kommt, dann hat das Treffen sich selbst gerechtfertigt. Aber es ist die Frage, ob solche Treffen nun regelmäßig mit großem Aufwand und erheblichem Einsatz von Menschen und Finanzmitteln zelebriert werden müssen, wie es offenbar im Moment geplant ist. Denn das wäre geradezu eine Zentralisierung der dezentralen Zusammenarbeit.

Frank Baasner (baasner@dfi.de)

dfi-Seminar für Beamte aus Frankreich und Deutschland

Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung wird im April 2004 am dfi ein neues Schulungsprogramm für deutsche und französische Beamte aus kommunaler, regionaler und nationaler Verwaltung gestartet. Zielsetzung der 4-tägigen Seminare ist die Verbesserung der Kooperationskompetenz in den jeweiligen konkreten Fachgebieten. Zum Programm gehören: Vergleich der politischen Kulturen, Vergleich der Arbeitsstile, Entscheidungsfindung, Informationsfluss, Inszenierung typischer Situationen (Besprechungen usw.), Projektmanagement. In interaktiven Lehrereinheiten wird den Teilnehmern die Kulturbedingtheit ihres eigenen Handelns bewusst. In der Gruppe (max. 12-14 Personen) werden konkrete Strategien zum gezielteren Umgang mit den jeweiligen Traditionen und Strukturen erarbeitet. Aktuelle Ergebnisse eigener Forschung und die langjährige Erfahrung der Mitarbeiter des dfi erlauben die Verbindung von fundierter Wissensvermittlung und praxisnaher Schulung. Die Kosten für den Aufenthalt werden von der Robert Bosch Stiftung getragen, die Reisekosten müssen von den Teilnehmern selbst übernommen werden. Interessenten wenden sich bitte an baasner@dfi.de.

dfi Kongress

Kongress „Europa denkt mehrsprachig“

Die Förderung der Partnersprache ist in Deutschland und Frankreich zur hochpolitischen Aufgabe geworden – mit geringen Aussichten auf schnellen Erfolg. Auf europäischer Ebene ist die Wahrung sprachlicher Vielfalt geradezu ein Dogma, das zum Credo der diversité culturelle – Einheit in Vielfalt – gehört, obwohl die Realität in Brüssel eine ganz andere Sprache spricht. Im Kontext dieser Sprachproblematik, die für Europa alles andere als eine „sanfte“ politische Frage ist, steht der wissenschaftliche Kongress, den das Deutsch-Französische Institut (dfi), auf Initiative der DVA-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung, in enger Kooperation mit der Maison des Sciences de l'Homme (Paris) vorbereitet. Ausgangspunkt der Überlegungen ist eine Studie, die Fritz Nies (Düsseldorf) unter dem Titel „Spiel ohne Grenzen? Der deutsch-französische Dialog in den Geistes- und Sozialwissenschaften“, Gunter Narr Verlag 2002 vorgelegt hat. Die Analyse zeigt, wie sehr die jeweils nationalen Debatten in ihren sprachlichen Grenzen gefangen sind – wenig Übersetzungen, zu wenig Rezensionen, spärliche und oft stark verspätete Wahrnehmung und Vermittlung von Wissen. Der Kongress, der sich einer europäischen Perspektive öffnet, stellt die entscheidenden Fragen: Wie sieht die sprachliche Praxis in europäischen

Netzwerken aus? Wie muss man heute die Rolle der Übersetzung in den Kulturwissenschaften einschätzen? Und schließlich: Welche Instrumente sind zu stärken, welche Hindernisse gilt es zu beseitigen?

Die Tagung wird durch Jutta Limbach (Präsidentin des Goethe-Instituts) und Noëlle Lenoir (Ministre déléguée aux Affaires européennes und Secrétaire générale pour la coopération franco-allemande) sowie von François Scheer (Ambassadeur de France und Kuratoriumsvorsitzender der DVA-Stiftung) feierlich eröffnet. Den Einführungsvortrag hält Wolfgang Frühwald (Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung). Alle großen Wissenschaftsinstitutionen sind hochrangig vertreten. Am Samstag beginnt das Abschlusspodium mit einem Vortrag von Jacques Lang (ehemaliger Bildungs- und Kulturminister Frankreichs).

Europa denkt mehrsprachig. Deutsche und französische Kulturwissenschaften im Dialog. Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 23. bis 24. Januar 2004.

Die Tagung ist öffentlich. Aus organisatorischen Gründen bitten wir jedoch um Anmeldung unter villegas@dfi.de oder per Fax 07141 930350.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit entlang des Rheins

Die dezentralisierte regionale Zusammenarbeit mit Frankreich wird in Zukunft eine größere Rolle spielen. Der deutsch-französische Gipfel von Poitiers mit dem französischen Premier Raffarin, Bundeskanzler Schröder und den Ministerpräsidenten der Bundesländer hat diesen neuen politischen Willen zur Verstärkung der regionalen deutsch-französischen Kooperation nachdrücklich unterstrichen.

Vor diesem Hintergrund hat das dfi in Kooperation mit seinem französischen Partner FEFA (Fondation Entente Franco-Allemande) in

Straßburg ein Projekt auf den Weg gebracht, das konkrete Vorschläge für eine neue grenzübergreifende Kooperation zwischen dem Elsass, den Départements Moselle und Vosges, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland erarbeiten wird. Konkret werden die Möglichkeiten für zukünftige Projekte in den Bereichen der Wirtschaft, Infrastruktur und des Ausbildungswesens untersucht.

Bislang wurden die wichtigsten Formen bestehender grenzübergreifender Zusammenarbeit

analysiert und evaluiert. Mitte Januar werden die Ergebnisse anlässlich einer Expertenrunde in Straßburg vorgestellt und diskutiert. Bei dieser deutsch-französischen Konferenz geht es auch darum, mit politischen Entscheidungsträgern und wichtigen Akteuren der Zivilgesellschaft die Möglichkeiten und Perspektiven zukünftiger grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit neuem räumlichen Zuschnitt auszuloten.

Wolfgang Neumann (neumann@dfi.de)

Intellektuelle Dolmetscherin

Zum Tode von Brigitte Sauzay

„Die deutsch-französischen Beziehungen haben bereits die Welt verändert, sie müssen fortfahren, Europa voranzubringen. Nach den Waren und Dienstleistungen müssen wir auch die Ideen zirkulieren lassen, müssen wir einen europäischen Geist schaffen.“

(Brigitte Sauzay, Interview in Paris Match, 23.1.2003).

Brigitte Sauzay hat nicht nur Bewunderer gehabt, und in ihrem Deutschlandbild konnte oder wollte sich nicht jeder wiedererkennen. Aber nur wenige konnten sich der Ausstrahlung einer Persönlichkeit entziehen, die ihr Leben lang als Mittlerin zwischen Frankreich und Deutschland gewirkt und die Beziehungen mit ihrer eigenen, persönlichen Note bereichert hat. Ihre Stimme im vielfältigen, nicht immer nur harmonischen deutsch-französischen Konzert war unüberhörbar; sie wird uns fehlen.

Als Gerhard Schröder 1998 Brigitte Sauzay zur Beraterin im Kanzleramt für die deutsch-französischen Beziehungen berief, war dies gleichermaßen ein geschickter Schachzug eines Kanzlers, dem man mangelnde Nähe zum wichtigen Nachbarn nachsagte, eine innovative Entscheidung und ein Medien-coup mit Symbolwirkung. Eine Französin als „intellektuelle Dolmetscherin“ (wie sie sich selbst bezeichnete) mit einem eigenen kleinen Arbeitsstab in der Schaltzentrale der Macht – das war, das ist vielleicht noch heute gewöhnungsbedürftig. Brigitte Sauzay hat diese Position zu nutzen vermocht, um eigene, neue Akzente zu setzen: Impulse für



Brigitte Sauzay †.

die Annäherung der Kulturen und der Zivilgesellschaften.

Derartige Initiativen waren unter anderem: die Lancierung der deutsch-französischen Filmakademie, das Voltaire-Programm, das Gymnasiasten längere Schulaufenthalte im Nachbarland ermöglicht, das Kolloquium „Zukunft der Frauen in der Dienstleistungsgesellschaft“ im Juni 2000, aus dem inzwischen ein europäisiertes Netzwerk entstanden ist, oder die Fernsehsendung „Kontrovers – Deutsche und Franzosen im Gespräch“ im ZDF.

Als erste französische Beraterin eines deutschen Kanzlers hat Brigitte Sauzay Neuland betreten und mit ihrem Arbeitsstab ein Stück Pionierarbeit geleistet. Ist es angesichts der faktischen Europäisierung nicht an der Zeit, dass sich die Regierungsapparate mehr und

selbstverständlicher als bisher auch für führende Mitarbeiter des Nachbarlandes öffnen? Es bleibt zu wünschen, dass eines hoffentlich nicht zu fernem Tages derartige Öffnungen – über die in den Auswärtigen Ämtern oder jetzt in den deutsch-französischen Generalsekretariaten bereits realisierten Ansätze hinaus – zur Routine werden.

Die Organisation von Begegnungen und Dialogen, ob im kleinen oder größeren Kreis, das Zusammenführen deutscher und französischer Intellektueller, Politiker, Unternehmer oder Medienschaffender zählte wohl zu den bevorzugten Methoden Brigitte Sauzays. Dabei nutzte sie das von ihr mitbegründete Berlin-Brandenburgische Institut (BBI) in Genshagen als einen Ort, der so zum Salon im besten Sinne des Wortes, also zum Ort der intellektuellen und politischen Begegnung auf hohem Niveau werden und von ihrem umfangreichen Netzwerk an Beziehungen reichlich profitieren konnte.

Der Grundansatz von Brigitte Sauzay, die zivilgesellschaftlichen Kräfte in den Mittelpunkt des deutsch-französischen Verhältnisses zu rücken, war und ist auch weiterhin wichtig. Er wird heute von vielen Akteuren geteilt. Das Konzept zukunftsorientierter Dialoge gesellschaftlicher Kräfte ist mittlerweile weit verbreitet, wie die Fülle derartiger Initiativen der letzten Jahre zeigt. Dies ist auch ein Verdienst Brigitte Sauzays, die ihre herausgehobene Position in den Dienst des Brückenschlags zwischen Politik und Zivilgesellschaft gestellt hat. Es ist daher im besten Sinne eine Bewahrung und Fortentwicklung ihres Engagements, diesen Grundansatz weiter zu verfolgen und die Verständigung zwischen unseren beiden Ländern mit Leben zu erfüllen.

Impressum

© 2003
 Deutsch-Französisches Institut
 Asperger Straße 34
 D-71634 Ludwigsburg
 Tel +49 (0)7141 93 03 0
 Fax +49 (0)7141 93 03 50
www.dfi.de
 eMail info@dfi.de
 Redaktion: Deutsch-Französisches
 Institut in Zusammenarbeit mit
 Daniel Ohl, Esslingen
 Gestaltung: Patricia Müller, Berlin

dfi Video

Das dfi stellt sich und seine Arbeit auf Video vor

Das neue Image-Video des Deutsch-Französischen Instituts Ludwigsburg wurde vom Förderverein des dfi unterstützt und von der Medienabteilung der Universität Tübingen realisiert. Das Dokument ist ab sofort in deutscher und französischer VHS-Fassung erhältlich. In dem 20-minütigen Kurzfilm werden die Geschichte des dfi und seine unterschiedlichen Kompetenz- und Handlungsfelder vorgestellt. Bilder von Veranstaltungen, Interviews von Persönlichkeiten aus Politik, Journalismus und Zivilgesellschaft in Frankreich und Deutschland tragen zur Veranschaulichung der täglichen Arbeit bei.

Das dfi-Video ist für 10 Euro (inkl. MwSt) + Portokosten bestellbar bei wientzek@dfi.de

Persönliches



dfi-Direktor **Prof. Dr. Frank Baasner**, ist zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz gewählt worden.



Seit 1. Oktober übernimmt **Daniela Dobisch** (Foto) die Buchhaltung am dfi, da **Brigitte Schmidt** nach über 30 Jahren Tätigkeit in Rente gegangen ist. Frau

Schmidt wünschen wir einen erholsamen neuen Lebensabschnitt und Frau Dobisch viel Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Literaturdienst Frankreich auf CD-ROM

Bereits im Frühjahr hat das dfi die Reihe A seines „Literaturdienstes Frankreich“ erstmals auf CD-ROM vorgelegt. Nun ist der zweite Teil dieser zweimal im Jahr erscheinenden Bibliographie ebenfalls in elektronischer Form erschienen.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der hier nachgewiesenen Bücher, monographischen Darstellungen, Aufsätze usw. bilden die Themenfelder Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur.

Dabei handelt es sich um Neuerscheinungen, die größtenteils auch im Bestand der Frankreich-Bibliothek vorhanden sind.

Die CD-ROM enthält die Bibliographie in verschiedenen gängigen Dateiformaten (Word, Rich Text Format, PDF), so dass bei Bedarf die Herstellung einer Druckfassung leicht möglich ist. Besonders komfortabel zu nutzen ist die Bibliographie im HTML-Format. Damit kann auf die im „Literaturdienst Frankreich“ enthaltenen

bibliographischen Informationen schnell und effizient zugegriffen werden.

Zu beziehen ist der „Literaturdienst Frankreich“ direkt bei der Frankreich-Bibliothek. Die Preise (einschließlich Porto):

- Reihe A: 11,50 EUR (9 EUR für Institutsmitglieder)
- Reihe B: 12,50 EUR (10 EUR für Institutsmitglieder)

Bei Fragen oder Bestellwünschen wenden

Sie sich bitte an folgende Adresse:

Deutsch-Französisches Institut

Frankreich-Bibliothek

Asperger Str. 30

71634 Ludwigsburg

Tel.: (07141) 93 03 – 34

Fax: (07141) 93 03 – 55

E-Mail: frankreich-bibliothek@dfi.de

Fernleihe bei der Frankreich-Bibliothek

Die Frankreich-Bibliothek wurde vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) mit Wirkung vom 17. November 2003 zur mittelbaren Teilnahme am überregionalen Leihverkehr der deutschen Bibliotheken zugelassen.

Unterstützt wird sie dabei von der Universitätsbibliothek Stuttgart und vom BSZ. Dank der Hilfe des BSZ kann die Frankreich-Bibliothek bereits jetzt als eine von etwa 50 Bibliotheken in der südwestdeutschen Leihverkehrsregion eigene und fremde Fernleihanfragen über das Internet abwickeln.

Unterstützt wird sie dabei von der Universitätsbibliothek Stuttgart und vom BSZ.

Dank der Hilfe des BSZ kann die Frankreich-Bibliothek bereits jetzt als eine von etwa 50 Bibliotheken in der südwestdeutschen Leihverkehrsregion eigene und fremde Fernleihanfragen über das Internet abwickeln.

Damit stehen die umfangreichen Bestände der Bibliothek aus den Sammelgebieten „Frankreich der Gegenwart“ und „deutsch-französische Beziehungen“ nicht mehr länger ausschließlich den Nutzern vor Ort zur Verfügung. Vielmehr kann jetzt im gesamten Bundesgebiet darauf zugegriffen werden. Auf diese Weise will die Bibliothek ihre über Jahre erworbenen Kompetenzen als frankreichbezogenes Informations- und Dokumentationszentrum in den Dienst der überregionalen Literaturversorgung stellen, und zwar gerade auch mit Blick auf die wissenschaftliche Literatur über die deutsch-französischen Beziehungen.

Um eine bei der Frankreich-Bibliothek vorhandene Publikation auf dem Weg der Fernleihe nutzen zu können, ist es lediglich notwendig, registrierter Nutzer einer ebenfalls am überregionalen Leihverkehr teilnehmenden Bibliothek

(z.B. einer Universitätsbibliothek) zu sein. Über diese Bibliothek können dann Fernleihbestellungen aufgegeben werden.

Eine Recherche in den Beständen der Frankreich-Bibliothek ist derzeit entweder direkt über den Online-Katalog des dfi (www.dfi.de/katalog.htm) oder – mittelbar – über den Online-Katalog des „Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds“ (SWB; <http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/opacform.cgi>) möglich. Der Nachweis des Literaturbestands der Bibliothek im „Bibliotheksinformationssystem für die Region Stuttgart“ (BISSCAT) ist in Vorbereitung.

Natürlich sollen lokale Nutzerinnen und Nutzer auch weiterhin einen möglichst vollständigen Zugriff auf den Ludwigsburger Literaturbestand haben. Deshalb erfolgt eine Ausleihe in der Regel nur, wenn die Frankreich-Bibliothek als einzige Bibliothek im Gebiet des SWB (Baden-Württemberg, Sachsen, Saarland und südliches Rheinland-Pfalz) den entsprechenden Titel besitzt oder der Titel bei anderen besitzenden Bibliotheken nicht verfügbar ist. Neben der Fernleihe bietet die Frankreich-Bibliothek selbstverständlich auch weiterhin ihr bewährtes Serviceangebot – insbesondere Materialzusammenstellungen, Literaturrecherchen und Direktversand von Kopien – für externe Nutzerinnen und Nutzer an. Näheres dazu finden Sie auf der Homepage des dfi unter www.dfi.de/Dienstleistungen.htm und www.dfi.de/service.htm.

Geschichte(n) als Beitrag zur europäischen Identitätsbildung

Der erfolgreiche Romanautor Peter Prange war am 11. Dezember Gast des dfi in Ludwigsburg, wo er gemeinsam mit dfi-Direktor Prof. Dr. Frank Baasner vor zahlreichen Gästen seinen neuen Roman „Die Philosophin“ vorstellte. Die Handlung des Buches spielt im Paris des späten 18. Jahrhunderts und thematisiert die Entstehung der „Enzyklopädie“ – eines Hauptwerkes der französischen Aufklärung. Prange (48) lebt als freier Schriftsteller in Tübingen und hat sich als Verfasser literarischer wie nichtfiktionaler Texte international einen Namen gemacht. Seine Werke haben eine Gesamtauflage von über 1,6 Millionen verkaufter Exemplare erreicht und wurden ins Englische, Französische, Italienische, Niederländische, Griechische, Schwedische, Ungarische, Koreanische, Norwegische, Dänische und ins Russische übersetzt. Auch Verfilmungen sind geplant. Für dfi aktuell sprach Frank Baasner mit dem Autor.

Herr Prange, in Ihren Romanen schreiben Sie eine Kultur- und Geistesgeschichte Europas.

Der letzte Roman befasst sich mit der französischen Aufklärung, einem der Grundpfeiler der westlichen Zivilisation. Wie aktuell ist die französische Aufklärung heute?

Prange: In Deutschland hat der Begriff Aufklärung einen etwas strengen Beigeschmack. Er wird meistens assoziiert mit Immanuel Kant, dessen praktische Philosophie bekanntlich in die Pflichtethik mündet. Die französische Aufklärung erscheint da wesentlich sympathischer. Sie postuliert das Recht des Menschen auf irdisches Glück, im Gegensatz zur theologischen Tradition, die den Menschen auf ein jenseitiges Paradies vertrösten wollte. Genau dieser Anspruch auf ein glückliches Leben vor dem Tod machte die Brisanz der „Encyclopédie“ aus, die man durchaus als ein Handbuch zur irdischen Glückseligkeit bezeichnen kann. Wie aktuell, aber auch wie problematisch die Frage nach dem Glück heute noch ist, beweisen die zahllosen Ratgeberbücher zum Thema ebenso wie viele gesellschaftspolitische Debatten. In einer Kurzformel ausgedrückt: Wir alle wollen glücklich sein, haben aber keine Ahnung wie.

Als Heldin haben Sie eine Frau gewählt.

Stimmt das mit der historischen Wirklichkeit überein, waren nicht die großen Aufklärer alle Männer?

Prange: Gerade weil die meisten Aufklärer Männer waren, habe ich eine Frau ins Zentrum gestellt. Ich bin Romanautor, kein Historiker. Wenn ich eine Geschichte aus der Geschichte erzähle, geht es mir vor allem darum, deren Bedeutung für uns heute sichtbar zu machen. Was passiert mit einem Menschen, wenn er sich auf das Abenteuer der Aufklärung einlässt? Was geschieht mit seinem Leben, mit ihm selbst? Sophie, meine Heldin, hat anfänglich Angst vor der Welt der Enzyklopädisten, scheut vor ihren revolutionären Ideen zurück, findet nur langsam, Schritt für Schritt, Zugang zu ihnen. Nicht anders als der heutige Leser auch, der sich mit meiner Geschichte – hoffentlich – ein Stück weit in die Geschichte seines eige-

nen Denkens und Empfindens zurück bewegt.

Es heißt immer wieder, junge Menschen würden heute nicht mehr lesen. Ihre Bücher sind überaus erfolgreich und richten sich an alle Leseratten dieser Welt. Wie versuchen Sie, trockene historische Stoffe an ein so breites Publikum heranzubringen?



Schriftsteller Peter Prange (l.) und dfi-Direktor Frank Baasner stellen in der dfi Bibliothek in Ludwigsburg vor zahlreichen Gästen Pranges neuen Roman „Die Philosophin“ vor. Dass sorgfältig recherchierte historische Romane – Geschichten aus der Geschichte Europas – durchaus einen wichtigen Beitrag zur Bildung eines europäischen Identitätsbewusstseins leisten können, war eine wichtige Quintessenz dieser erfolgreichen Veranstaltung.

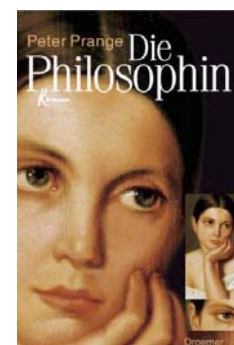
Prange: Die Ideen der Aufklärung sind heute zu Lesebuchweisheiten verkommen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – sie sind uns scheinbar so vertraut und selbstverständlich, dass wir nur noch gähnen. Dabei waren Menschen bereit, für diese Ideen zu sterben, während andere versuchten, sie auf den Tod zu verhindern. Die unglaubliche Vitalität dieser Ideen, ihre Sprengkraft für einzelne Menschen und eine ganze Gesellschaft, möchte ich mit meinem Roman wieder spürbar machen. Erlebte Ideengeschichte, das ist das Ziel. Dabei ist mir meine eigene Tochter der größte Ansporn. Mit ihrer Weigerung, Bücher zu lesen, stachelt sie meinen Ehrgeiz immer wieder aufs Neue an, Geschichte zu revitalisieren.

Die Europäische Union sucht noch nach einer sichtbaren gemeinsamen Identität. Vor allem fehlt Europa ein gemeinsames historisches

Bewusstsein, weil unsere Geschichtsschreibungen noch viel zu national ausgerichtet sind. Wäre Ihre Trilogie vielleicht der richtige Ansatz, um mehr Gemeinsamkeit ins Bewusstsein zu heben?

Prange: Ich bin nur ein Geschichtenerzähler, aber vielleicht ist das auch eine Chance. Oft fällt es Menschen ja leichter, sich über Geschichten zu verständigen als über abstrakte Theorien und Philosophien. In Geschichten zeigt sich, wie wir miteinander umgehen, was unsere Hoffnungen und Ängste, unsere Ziele und Werte sind. Wenn meine Geschichten aus der europäischen Geschichte, die ich mit meinen drei Romanen erzähle, ein wenig zum Selbstverständnis der Menschen in Europa beitragen könnten, würde mich das sehr freuen. Insofern ist es eine schöne Bestätigung, dass gerade ein französischer Verlag

(Du Rocher) beschlossen hat, die ganze Trilogie in Frankreich herauszubringen.



Peter Pranges Roman „Die Philosophin“ – zweiter Band der Trilogie „Weltenbauer“ – ist bei Droemer erschienen. Preis 22,90 EUR.

„Gewisse Empfindungen von Frankreich“



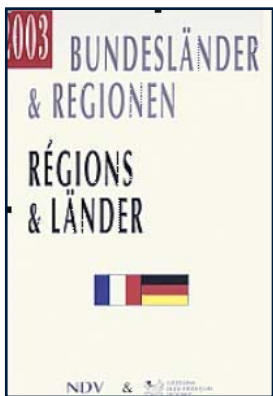
Laurent Fabius: Cela commence par une balade. – Paris: Plon, 2003. – 242 S., 18,50 EUR.

Laurent Fabius, brillanter Vertreter der französischen politischen Elite und mutmaßlicher Prätendent für die Präsidentschaftswahlen 2007, bringt sich in Stellung. In einer Art Tagebuch, das die Zeit von September 2002 bis August 2003 umfasst, äußert er sich zu großen und kleinen, politischen und privaten Dingen. Das Buch hat keinen politisch-programmatischen Anspruch, sondern will

vielmehr human touch liefern: den Vater, den Kunst- und Jazzliebhaber, den Motorradfahrer, den Leser, aber auch und vor allem den nachdenklichen, sensiblen Politiker, der in den Begegnungen mit Land und Leuten die Quellen seines politischen Engagements auffrischen will. „Ich liefere hier vor allem“, so der Autor, „eine gewisse Empfindung von Frankreich“.

Wer dieses Genre und die gekonnte Stilübung der Selbstinszenierung goutiert, mag auf seine Kosten kommen. Politisch Interessierte mögen getrost warten ... bis 2007. H.U.

Frankreichs Regionen und Deutschlands Bundesländer im Portrait



Bundesländer und Regionen / Régions et Länder. Hrsg. von Jean-François Doumic ... – Rheinbreitbach: NDV, 2003. – 47 S., 30 EUR.

„Bundesländer & Regionen / Régions & Länder“ ist der Titel einer gemeinsam von der „Neuen Darmstädter Verlagsanstalt“ (NDV) und dem französischen Verlag „Editions Jean-François Doumic“ vorgelegten Broschüre. Das Bändchen ist entstanden aus Anlass

der deutsch-französischen Konferenz über dezentralisierte Zusammenarbeit zwischen deutschen Ländern und französischen Regionen am 27./28. Oktober 2003. Auf knapp 50 Seiten werden die 16 deutschen Bundesländer und die 22 französischen Regionen (zuzüglich der französischen Überseegebiete) kurz porträtiert. So findet man u.a. Kurzbiographien der deutschen Ministerpräsidenten bzw. der Präsidenten der französischen Regionalräte, und auf den Umschlaginnenseiten werden die bestehenden Partnerschaften zwischen französischen Regionen und deutschen Ländern grafisch dargestellt.

Alle Informationen sind aktuell und übersichtlich aufbereitet. Ein weiterer Vorzug ist die komplett zweisprachige Ausführung des Hefts. Dennoch hätte man sich eine etwas ausführlichere Darstellung gewünscht.

So fehlen beispielsweise Informationen über die Zusammensetzung der deutschen Landesregierungen oder der Landtage genauso wie genauere Angaben zur Struktur der Regionalräte oder zu den Wirtschafts- und Sozialräten der französischen Regionen. Die auf der Verlagshomepage der NDV angekündigten „statistischen Angaben zu jedem Bundesland und jeder Region“ beschränken sich auf Informationen zur Fläche und zur Einwohnerzahl. Vollständig fehlen dagegen z.B. Angaben zur Wirtschaftsstruktur und -leistung. Angesichts dieser Informationslücken verwundert es, dass die Herausgeber auch auf die Angabe von Internetadressen verzichtet haben. Die Internetseiten der deutschen Bundesländer und der französischen Regionen bieten in der Regel nicht nur alle in der Broschüre enthaltenen Informationen, sondern sogar manchmal ein umfassenderes und noch aktuelleres Informationsangebot.

Fazit: Die Idee ist gut, ihre Umsetzung lässt jedoch inhaltlich einige Wünsche offen – zumal angesichts eines Preises von 30 Euro und des Renommées beider Häuser, die in ihrem jeweiligen Land etliche Nachschlagewerke über die politischen Institutionen verlegen.

S.N.

Informative Reise ins vielschichtige Bewusstsein Europas



Du bon usage des grands hommes en Europe. Hrsg. v. Jean-Noël Jeanneney u. Philippe Joutard. – Paris: Perrin 2003. – 223 S., 21 EUR.

Die politische Erweiterung der EU – mit oder ohne Verfassungsvertrag – wird die zentrale mentale Herausforderung des europäischen Projekts stärker denn je ins Bewusstsein bringen: die für Erfolg oder Scheitern entscheidende Frage, ob die Europäer ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen in ein gemeinsames Identitätsgefühl einbringen können. Diese von der Politik oft unterschätzte Dimension Europas zu untersuchen ist das Anliegen von „Europartnaires“, die gemeinsam mit der „Friedrich-Ebert-Stiftung“ und der „Fondation Jean Jaurès“ regelmäßig Tagungen zum Thema der europäischen Identität organisiert. Die Ergebnisse des jüngsten Kongresses liegen mit diesem Band nun vor.

Ausgehend von einer Umfrage in den sechs großen europäischen Staaten wird in 20 Beiträgen der Frage nachgegangen, welche Rolle historische Persönlichkeiten in einzelnen nationalen Traditionen spielen, wie sie die „mémoire collective“ prägen und wie sich die europäischen Bürger ihre gemeinsame Geschichte, und das heißt auch das Wissen um historische Persönlichkeiten aneignen können. In einem ersten Schritt wird die Umfrage methodisch reflektiert und ausgewertet, dann folgen Beiträge zu einzelnen nationalen Fällen und schließlich werden Handlungsperspektiven für die Zukunft aufgezeigt.

Eine informative, anregende und bisweilen überraschende Reise in das vielschichtige Bewusstsein Europas.

F.B.

Vom neuen Geist des Kapitalismus und der Erneuerung der Kapitalismuskritik



Luc Boltanski/Eve Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus. – Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2003. – 736 S., 49 EUR.

Diese Veröffentlichung ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Sie ist Teil der Reihe „édition discours“, in der der Verlag klassische und zeitgenössische Texte der französischsprachigen Humanwissenschaften zur Veröffentlichung bringt und damit einen überaus verdienstvollen Beitrag zum Wissenschaftstransfer leistet.

Es ist dieser Reihe und diesem Verlag zu verdanken, dass wichtige Werke französischer Soziologen in deutscher Sprache vorliegen und damit schneller und besser Eingang in die hiesige wissenschaftliche Diskussion finden können. Diese verlags- und damit auch forschungspolitische Leistung verdient hervorgehoben zu werden, weil sie alles andere als selbstverständlich ist.

Die Qualitätsmerkmale einer sorgfältigen Edition und einer umsichtigen Übersetzung gelten in vollem Umfang auch für das Monumentalwerk

Ein neuer Service: die dfi-Buchvorstellungen

Das Angebot an Veröffentlichungen über das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in Frankreich ist nahezu unüberschaubar. Das spiegelt sich auch wider im Umfang der gerade erschienenen Reihe B unserer Bibliographie „Literaturdienst Frankreich“ (siehe S. 5).

Deshalb haben wir uns entschlossen, das Dickicht etwas zu lichten und eine neue Rubrik in „dfi aktuell“ einzurichten: die dfi-Buchvorstellungen. An dieser Stelle werden wir Ihnen künftig regelmäßig aktuelle deutsch-, französisch- oder englischsprachige Publikationen über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen vorstellen – in den meisten Fällen, um auf lesenswerte Titel aufmerksam zu machen, manchmal aber auch, damit Sie wissen, was Sie nicht unbedingt lesen müssen.

Die Auswahl der Titel erfolgt durch die Frankreich-Bibliothek. Alle hier präsentierten Bücher finden Sie im Bestand der Bibliothek, in deren Katalog Sie auch über Internet recherchieren können (www.dfi.de/katalog.htm). Gerne nehmen wir auch Vorschläge für Buchbesprechungen entgegen. Diese richten Sie bitte an:

Deutsch-Französisches Institut
Sebastian Nix
Asperger Str. 30
D-71634 Ludwigsburg
Tel.: (07141) 93 03 – 35
Fax: (07141) 93 03 – 55
E-Mail: nix@dfi.de

von Luc Boltanski (Forschungsdirektor an der „Ecole des hautes études en sciences sociales“ in Paris und einer der führenden französischen Soziologen) und Eve Chiapello (wissenschaftliche Mitarbeiterin der privaten Managementschule HEC). Im Jahr 1999 zuerst veröffentlicht, behandelt es die ideologischen Veränderungen in Zusammenhang mit den grundlegenden Veränderungen des Kapitalismus der letzten 30 Jahre. In Weiterentwicklung des Konzeptes von Max Weber wird mit dem „Geist des Kapitalismus“ die legitimierende, Werte und Verhaltensweisen beeinflussende Ebene angesprochen, ohne die ein Wirtschaftssystem nicht wirkungsvoll existieren kann, „eine Ideologie [...], die das Engagement für den Kapitalismus rechtfertigt“ (S. 43). Der Zeitrahmen setzt im Mai 1968 ein, als die Kapitalismuskritik einen gewissen Höhepunkt erlebte. Es werden die seither eingetretenen Transformationen des Kapitalismus in Frankreich und die neuen, legitimierenden Diskurse herausgearbeitet, denen gegenüber die Kapitalismuskritik seltsam macht- und kraftlos erscheint. Der empirische Kern des Werkes besteht dabei aus einer vergleichenden Inhaltsanalyse der Managementdiskurse der 60er/70er Jahre sowie der 90er Jahre.

Die Autoren konstatieren eine – immer wieder unterschätzte – Fähigkeit des Kapitalismus, sich zu reorganisieren und dabei auch auf soziale Kritik zu reagieren. So hat die Transformation seit den 1970er Jahren auch Teile der Kritik der 1968er Bewegung aufgegriffen und verarbeitet. Demgegenüber habe diese Kritik in den vergangenen Jahren zunehmend an Kraft verloren, weil sie sich offensichtlich als unfähig erwies, den veränderten Kapitalismus und seine erneuerten Bewegungsgesetze zu erkennen, und deswegen auch keine adäquaten Begriffe für die – dringend notwendige – kritische Auseinandersetzung gefunden hat.

Das Buch verfolgt einen theoretischen Anspruch und richtet sich dementsprechend an sozialwissenschaftliche Forscher. Es geht ihm um einen „allgemeinen Theorierahmen [...], um die Veränderungsprozesse der mit den Wirtschaftsaktivitäten verbundenen Ideologien nachvollziehen zu können“ (S. 37). Damit wollen die Autoren aber auch einen Beitrag zur Erneuerung der Kritik am Kapitalismus und an dessen Gerechtigkeitsdefiziten liefern. „Die Kritik hat nämlich eine konkrete Wirkung“ (S. 569). Insofern hänge die Zukunft des Kapitalismus auch davon ab, „wie energisch die Kritik, die eine wesentliche und, wenn sie stumm bleibt, manchmal auch negative Rolle spielt, aus ihren Fesseln befreit wird“ (S. 569).

H.U.

Provozierende Warnung vor dem Niedergang Frankreichs



Nicolas Baverez: La France qui tombe: un constat clinique du déclin français, Paris: Perrin 2003. 12,50 EUR

Der bekannte Publizist und überaus erfolgreiche Wirtschaftsanwalt Nicolas Baverez hat seinen sehr kritischen Kommentaren zur französischen Politik eine Buchpublikation zur Seite gestellt. Ein Alarmruf, eine harte Abrechnung mit der französischen Staatsgläubigkeit und einer kontraproduktiven Verschuldungspolitik, und die düstere Vision eines marginalisierten Frankreichs: das Buch ruft naturgemäß heftige Reaktionen hervor. Für alle Kenner der französischen Politik eine anregende und provozierende Pflichtlektüre.

F.B